



Der Soma-Trinker des alten Indien - eine ethnobotanische Rückschau

Von Sachidananda Padhy und Santosh Kumar Dash,
ins Deutsche übertragen von Edzard Klapp

Einführung

Im Rig-Veda (R.V.), begegnet uns 'Soma' als etwas Vieldeutiges, in Erscheinung tretend in mannigfacher Weise wie etwa: *Soma* als Licht; *Soma* als Morgenrauen; *Soma*, der die Sonne dazu bringt zu scheinen; *Soma* als Sternbild und luzide Wesenheit; *Soma* als Vogel; *Soma* als Kind; *Soma* als Stütze des Himmels und *Soma* als der Herrscher, letztlich charakterisiert all das ihn als eine mythische Erscheinung. Stets aber betonen die vedischen Texte, bei *Soma* handele es sich um ein heiliges Gewächs, dessen Saft (*Soma-Rasa*) als der den Göttern dargebotene Trank galt, dem man auch die Wirkung einer Arznei zuschrieb, verwendet als natürliches Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, welches seinen Anwender wach und in Aufmerksamkeit verharrend erhalte.

Zum Ruhme des *Soma-Rasa* heißt es noch, als Opfer an die Götter werde davon ein wenig ins Feuer gespendet und es werde dem Priester verabreicht, der dadurch zum Ersinnen von Hymnen und Lobpreisungen inspiriert werde. Es verheiße langes Leben und gewähre dem Herzen Befreiung von Sünden, die Schwachen befreie es von ihren Gebrechen und heile die Gebrechlichen; es verschaffe Schutz vor der Tücke der Menschen und vor bösen Vorzeichen; es leiste der Wahrhaftigkeit Vorschub und mache die Lüge zunichte, auch bringe es falschen Schein zu Fall (Hillebrandt 1891). In den Gesetzbüchern wird *Soma* als geläuterter Trank gepriesen, wonach ein *Braahmana* (Angehöriger der Elite der Yogis) vermittle Trankens von *Soma* Kräfte zu erlangen vermöge, kraft deren er lediglich mit einem Blick seiner Augen andere zu töten imstande sei. Darüber hinaus heißt es, ein anderer Name für den Mond als Gott 'Chandra' sei *Soma*, als Gewährleister für das Entstehen von Heilkräften in Pflanzen und als Autorität des *Amrita* (d.h. Nektar), des sogenannten Elixirs der Unsterblichkeit, über das man sich nur wundern könne.

Im Verlauf der vergangenen mehr als hundert Jahre wurde emsig geforscht, um die *Soma*-Pflanze botanisch zu identifizieren, um endlich dieses von den Veden gepriesene Gewächs auch für uns Heutige nutzbar machen zu können. Wir haben uns ausgiebig damit in unserer neuesten Arbeit (Padhy und andere, 2001) befasst und sie (Padhy und Dash, 2001, 2002) zur Diskussion gestellt. Nachfolgend wollen wir die für den zu trinkenden *Soma* in Betracht



kommenden ethnobotanischen Fakten vom vedischen Zeitalter bis in unsere heutige Zeit aufzählen.

Die *Soma*-Pflanze auf einen Blick

Beschreibungen der *Soma*-Pflanze finden sich haufenweise im Rig-Veda, vorwiegend im neunten Liederkreis sowie stellenweise auch in den anderen. Die vertrackte Schwierigkeit in der Interpretation von Sanskrit-Literatur mit ihrer schlichtweg fehlenden Beschreibung der äußeren Gestalt hat für die Gelehrten spezielle Probleme aufgeworfen, sofern es um die botanische Festlegung der betreffenden Art geht. Im einzelnen haben wir in unserer jüngsten Arbeit (Padhy und andere, 2001) die Details der vedischen Umschreibungen aufgelistet. Die im Jahre 1875 von Haug (vgl. Hillebrandt, 1891) gebotene Darstellung mag hier dem Leser zuliebe zitiert werden, um ihm einen kurzen Eindruck davon zu verschaffen. Danach sei die *Soma*-Pflanze nicht lediglich ein Gewächs; vielmehr ein kriechender, irgendwie sich windender Halb-Strauch mit einer Anzahl unbeblätterter Triebe, in denen ein bitterer Milchsaft enthalten sei. Andererseits gibt es Anzeichen für die Suche nach einem Ersatz für die *Soma*-Pflanze bereits im vedischen Zeitalter, aus denen sich ablesen lässt, dass mit der Zeit die geeignete Pflanze kaum noch zu haben oder ihre Art sogar bereits völlig erloschen war.

Im Bereich des als fünfter Zweig des Veda bekannten Aayurveda sind die beiden *Samhitaas* (Charaka und Sussruta) hoch bedeutsam. Der für das *Soma*-Trinken erforderliche Aufwand steht dem Umfange nach an oberster Stelle, wenn es für den Arier darum geht, sich getreu der Anweisungen des Aayurveda der Wohltaten dieses Gewächses zu vergewissern. Sussruta Samhita (S.S.) erwähnt 24 Arten von *Soma* unterschiedlich je nach Vorkommen, Bezeichnung, äußerer Erscheinung und speziellen Eigenschaften. Als allgemeines Merkmal wird hervorgehoben, alle diese *Soma*-Varietäten hätten jeweils 15 Blätter, in Widerspruch zur vedischen Umschreibung, wonach dieses Gewächs blattlos sein soll. Alle Spielarten indes wiesen einen knolligen Fuß auf, seien von kriechgewächsartiger Beschaffenheit und enthielten Milchsaft. Das Erfordernis von 15 Blättern all dieser verschiedenen *Soma*-Varietäten bezieht sich interessanterweise auf die Mond-Tage einer *Thitis* vom Vollmond (*Sukla Paksha*) und soll den vollen Blattschmuck bei Vollmond (*Poornami*) erreichen. Anschließend schwänden die Blätter eines nach dem anderen entsprechend der *Thitis* der mondlosen Nächte bis hin zum Neumond (*Amaavaasyaa*) und es böte sich dem Auge zuletzt ein blattloser Stamm (SS. IXXX. 20, 21 und 22). Vom botanischen Standpunkt aus kann es eine derartige Pflanze wohl schlechterdings nicht geben.

Des weiteren befasst sich Kapitel XXX von Sussruta Samhita mit 18 weiteren Pflanzen und deren äußerer Kurzbeschreibung, ihrer Verwendbarkeit und ihrem *Soma*-gleichen medizinischen Wert. All diese Pflanzen weisen zwar eine ganze Reihe morphologischer und ökologischer Besonderheiten auf, gemeinsam indes ist ihnen, dass sie in ihrem Hauptstamm Milchsaft führen.



Indes brachten die voneinander abweichenden kurzen Beschreibungen dieser $24 + 18 = 42$ Pflanzen noch lange keine Gewissheit darüber, welches denn nun die eigentliche *Soma*-Pflanze sei. Das Fehlen detaillierter botanisch gültiger Beschreibungen all dieser Gewächse steht in Zusammenhang mit der Praxis, die zutreffende Einordnung dem *Guru* zu überlassen, dank derer sich der Schüler in alter Zeit dieselbe einzuprägen hatte, stand doch die verbindliche Zuschreibung ausschließlich ihm als dem Experten zu. Die selbe Praktik, das Wissen um die Heilpflanzen geheim zu halten, hat sich bei den Quacksalbern und dörflichen Heilern bis heute erhalten, einhergehend mit der verfehlten Annahme, die Heilkraft einer Pflanze schwände dahin, wenn sie preisgegeben werde. Andererseits bringt die Nicht-Preisgabe einer Droge auch einen positiven Effekt mit sich insofern als sie aus ökologischer Sicht erhalten bleiben kann; der Verfall von Wissen oder gar dessen völlige Auslöschung hingegen muss sich dann unvermeidlich negativ auswirken.

Hinsichtlich des Vorkommens verrät die vedische Beschreibung, *Soma* käme üblicherweise auf Bergen vor, wonach man annehmen darf, es handele sich um ein Xerophyt. Susruta Samhitaa behauptet denn auch, einige *Soma*-Arten kämen auf Hügeln und Bergen im alten Indien vor wie etwa dem Himalaya, Arbuda, Sahya, Mahendra, Malya, Sree Parvata, Devagiri, Davasaha, Paariyaatra und Vindhya, wohingegen etliche andere Arten in feuchter Umgegend gediehen wie etwa am Devasunda-See, am Sindhu-Fluss oder am kleinen Maanas-See in Kashmir. Zusammengefasst stellen sich diese Beschreibungen als Hindernis dar, wenn es darum geht, die ökologische Nische dieser Pflanze als Xerophyt oder Sumpfpflanze ausfindig zu machen.

Heutzutage hat sich die Suche nach Soma auf zwanzig unterschiedliche Arten konzentriert, die wir nachstehend in alphabetischer Reihenfolge aufzählen:

Amanita muscaria, *Asclepias acida*, *Basella cordifolia*, *Cannabis sativa*, *Ceropegia decaisneana*, *Ceropegia elegans*, *Eleusine coracana*, *Ephedra* sp., *Humulus lupulus* (Hopfen), *Ichinocarpus frutescens*, *Periploca aphylla*, *Ruta graveolens*, *Saccharum* sp., *Sarcostemma acidum*, *Sarcostemma brevistigma*, *Sarcostemma brunonianum*, *Sarcostemma intermedium*, *Sarcostemma viminale*, *Sorghum* sp. und *Vitis vinifera* (Afghanische Weinrebe).

Diese Liste ist das Ergebnis einer Zusammenfassung verschiedener Gelehrtenmeinungen, die sich der Interpretation der vedischen Texte verdanken, jeweils ihrer eigenen Sichtweise zufolge, wobei man weiterhin uneins ist, welches denn letztlich die eigentliche *Soma*-Pflanze sein soll. *Sarcostemma* – eine bedecktsamige Sukkulente, für die man sich bereits seit Langem ausgesprochen hat (Abbildung 1); wohingegen *Ephedra*, ein Nacktsamer, der die psychoaktive Substanz Ephedrin enthält, in Indien gar nicht sein natürliches Vorkommen hat, woselbst aber *Soma* vorgekommen sei soll. Der Fliegenpilz *Amanita muscaria*, der als letzter mit *Soma* gleichgesetzt worden ist, hat jüngst wegen seiner giftigen und halluzinogenen Kräfte von vielen Seiten Zustimmung erfahren. Dem stehen jedoch Einwände entgegen, nachdem in dem Kompendium für sittenstrenges Betragen Manusmriti bereits aus



früher vedischer Zeit geltend gemacht wird, Pilze seien Menschen nicht gestattet; denn wie ließen sich Pilze den Göttern darbringen und wie könnten sie als göttliche Pflanzen des vedischen Zeitalters gelten? (Dash and Padhy, 1997)

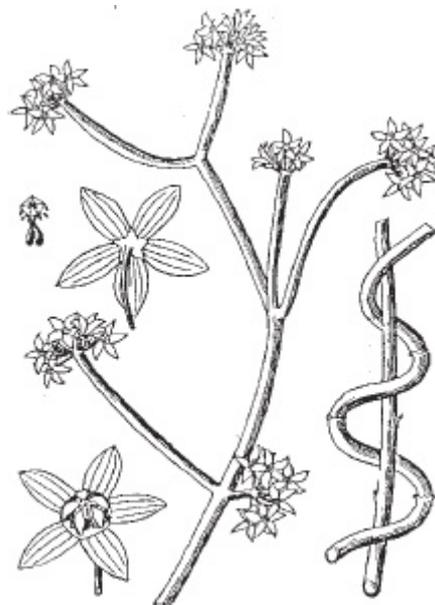


Fig. 1. *Sarcostemma brevistigma*, W&A. (entnommen aus:
Indian Medicinal Plants, von Kritkar und Basu, 1918).

Dieses sagenhafte Gewächs, das innerhalb des Kults der Arier über Jahrtausende hinweg einen bedeutenden Platz eingenommen hat, verharrt dessen ungeachtet ohne jegliche gesicherte Festlegung seiner Charakteristika und seiner ökologischen Nische und bleibt nach wie vor ein großes botanisches Rätsel.



Der Soma-Trank und sein Herrschaftsbereich

Die vedische Vorgehensweise

Die vedische Zubereitungsart, um *Soma-Rasa* zu gewinnen, erforderte das Ernten von giftigen Milchsaft führenden Sprossen, die man in einem Mörser zwischen Steinen zerstampfte, um anschließend den Saft in einer Kuhhaut oder einem flachen Gefäß aufzufangen. Um einer besseren Ausbeute willen wurden die Abschnitte zuvor in Wasser eingeweicht und der ablaufende Saft geläutert, indem man ihn durch Siebe laufen ließ.

Der Saft (*Soma-Rasa*) wies der Beschreibung zufolge einen charakteristischen scharfen Geschmack auf und wurde entweder unvermischt oder aber vermischt mit Milch, Quark, Getreidezubereitung oder Honig genossen (Macdonell and Keith, 1912). Zwischen der Herstellung des Auszuges und dem Trinken blieb so gut wie keine Zeit, während der es hätte zu einer Gärung kommen können. Der auf diese Weise zubereitete Trank erbrachte süßen Geschmack ohne halluzinogene oder giftige Wirkung; eher ließe sich sagen, der Trinker habe dadurch an Wachheit und Erlebnisbereitschaft gewonnen. Auf dem Niveau der Aufmerksamkeit wurden Gedanken geweckt, die in Sprüche und Hymnen einfließen (Kochhar, 1996). Das Trinken von *Soma-Rasa* war rituell ausgerichtet, galt als Opfer an die Götter und war nicht für den 'gemeinen Mann' bestimmt. In unterschiedlichen Lobgesängen wurde der *Soma* im Rig-Veda gerühmt, wie etwa: 1) *Ssukra* RV. IV. 27.5 (er verschafft Zufriedenheit); 2) *Ssubhra* RV. IX. 62.5 (er ist schön); 3) *Madhu* RV. I. 13.4 (süß), 4) *Madya* RV. VIII. 92.1 (ihm kommt die erste Stelle beim Genuss zu), 5) *Gorjika* RV. VII. 21.1 (er ist frei von Unrat), 6) *Vivakshaswa* RV. VIII. 1.25 (er werde um des Genusses willen gepriesen), 7) *Maneeshinah* RV. II. 19.1 (er vervollkomme die Fröhlichkeit), 8) *Sudaksha* RV. VIII. 92.4 (er sei Rahm auf dem Essen) etc. (Acharya, 1992).

Darüber hinaus hat die *Soma*-Kultur, was Indien speziell anbelangt, unsere alltäglichen Gebräuche bis heute beeinflusst, wird doch erwartet, dass den *Pitru* (*Manis*) jeden Tag *Tarpana* (geweihtes Wasser) gespendet wird, begleitet von dem Gesang „*Oum Somapaah Pitara Strupyantaam*“ (das heißt „Alle *Soma*-Trinker unserer Ahnen sollen zufriedengestellt sein“).

Manusmriti kommt im Range gleich nach den Veden und gilt als erstes Buch zur Unterweisung der Menschen über ethisch richtiges Verhalten (Padhy und andere, 2001), darin wird im Vergleich mit den *Suraa*-Trinkern (Manusmriti: XI/150) den *Soma*-Trinkern (Dash und Padhy, 1998) eindeutig der Vorrang zugeschrieben. Daran lässt sich die gesellschaftliche Unsicherheit im Vergleich zwischen dem *Suraa*-Trinker und dem *Soma*-Trinker selbst für die unmittelbar nach dem vedischen Zeitalter folgende Ära ablesen; auch die allgemeine Meinung unserer heutigen Zeit ist nicht gänzlich frei davon (Dash und Padhy, 1998).

Das Trinken von *Soma* wird darin als ein äußerst luxuriöses und kostspieliges Ritual dargestellt, das einen ungeheuren finanziellen Aufwand mit sich bringe. Wer imstande ist, Nahrungsmittel über 3 Jahre hinweg oder noch mehr für alle Teilnehmer aufzubringen,



wurde als würdig eingeschätzt, *Soma*-Saft zu trinken (Manusmriti: XI/7,8).

Sofern darüber hinaus das *Soma*-Opfer mangels erforderlicher Mittel unvollkommen bleibe, möge sich der Opferer mit seinen Wünschen nach gebührender Bekleidung an andere wenden, die reich genug seien, um dieselbe bereitzustellen; wären doch auch diese imstande, ihrerseits die bezeichneten Riten zu vollziehen; notfalls müsse man sie dazu zwingen (Manusmriti XI/11, 12, 14).

Aayurveda

Sussruta Samhita fordert, dass wer des *Soma* bedarf, über einen jungen jugendlichen Körper verfügen müsse, der dem Feuer, dem Wasser, dem Gift oder Waffen zu widerstehen vermag. Er erfreut sich der Kraft von tausend Elefanten. Unbeschadet vermag er sich an jedweden gefährlichen Platz zu begeben, er weist die Schönheit eines *Kandarpa* sowie das strahlende Antlitz des vollen Mondes auf. Er beherrscht durchaus sämtliche Veden mit all ihren Verzweigungen und Unterabteilungen. In seinem Leben ist er zu keiner Zeit abgeirrt und wohin er sich auch wenden mag, geschieht es mit göttlichem Geist. Allen Wesen verschafft er geistiges Entzücken (Shastri, 1953).

Die Art und Weise, wie man den *Soma* nach sorgfältiger und für jeden einzelnen Tag geltender Unterweisung verwendet, wird im Einzelnen in dem Epos (Kapitel IXXX) systematisch erläutert:

1. Wer *Soma* zu gebrauchen trachtet (das gilt für die 20 oben erwähnten Arten), der bedarf eines Hauses mit drei Unterabteilungen, und zwar jeweils eine innerhalb der vorhergehenden (das heißt einer zentralen Kammer umgeben von zwei darum herum angeordneten Kammern oder Korridoren <vgl. Abbildung 2>, die mit sämtlichen benötigten üblichen Paraphernalien und Zutaten versehen sein müssen). Wir nennen ein derartiges Haus das Intense Care Unit of the *Soma* Drinker (ICUSD).
2. Die speziell benötigte Pflanze muss den Riten zufolge in einer auf das Opfer ausgerichteten Gesinnung unter Absingen der gehörigen Mantras eingesammelt werden und in der innersten Kammer des ICUSD dem heiligen Feuer dargeboten werden.
3. Der *Soma*-Trinker hat die Knolle der Pflanze mit einer goldenen Nadel anzustechen und eine Handvoll (*Anjali*) des Milchsaftes in einem goldenen oder silbernen Gefäß aufzufangen. Dieser Saft muss auf einen Schluck getrunken werden, ohne zuvor davon zu kosten, die Überbleibsel aber sind ins Wasser zu werfen. Derartige Anweisungen deuten vermutlich auf den nicht gerade zuträglichen Geschmack des Getränks. Er aber muss sich anschließend nach den Prinzipien des *Yama* (Kontrolle der Sinne) und des *Niyama* (allgemeine Lebensführung) beherrschen.

Die Aufeinanderfolge der einzelnen Tage eines *Soma*-Trinkers sieht demgemäß so aus:



Erster Tag: Nachdem er mit gesammeltem Gemüt und voll des heiligen Geistes das *Somarasa* vollzogen hat, soll er sich in der innersten Kammer des ICUSD einschließen, Stillschweigen bewahren, gleich, ob er nun sitzt, steht oder umhergeht; er soll aber keineswegs außerhalb im Beisein von Freunden in Schlaf verfallen. Nach Einnahme des Nachtmahls und einem spirituellen Gespräch soll er sich auf einem Lager von *Kussa-Gras* (*Desmostachya bipinnata*) und bedeckt mit einem Schwarzbock-Fell (*Krushnasaara Mruga* – Antilope cervicapra) hinlegen. Im Bedarfsfall darf er ein wenig kaltes Wasser trinken oder falls es ihn danach verlangt, auch ein bisschen Milch.

Zweiter Tag: Am Tage darauf soll er die üblichen verheißungsvollen Riten vollziehen und sich dabei wie zuvor hinsetzen. Bei der Verstoffwechslung des *Soma*-Trankes stellt sich Erbrechen ein, man gibt Blut und Würmer von sich. Am Abend soll er abgekochte gekühlte Milch zu sich nehmen und ruhen wie zuvor.

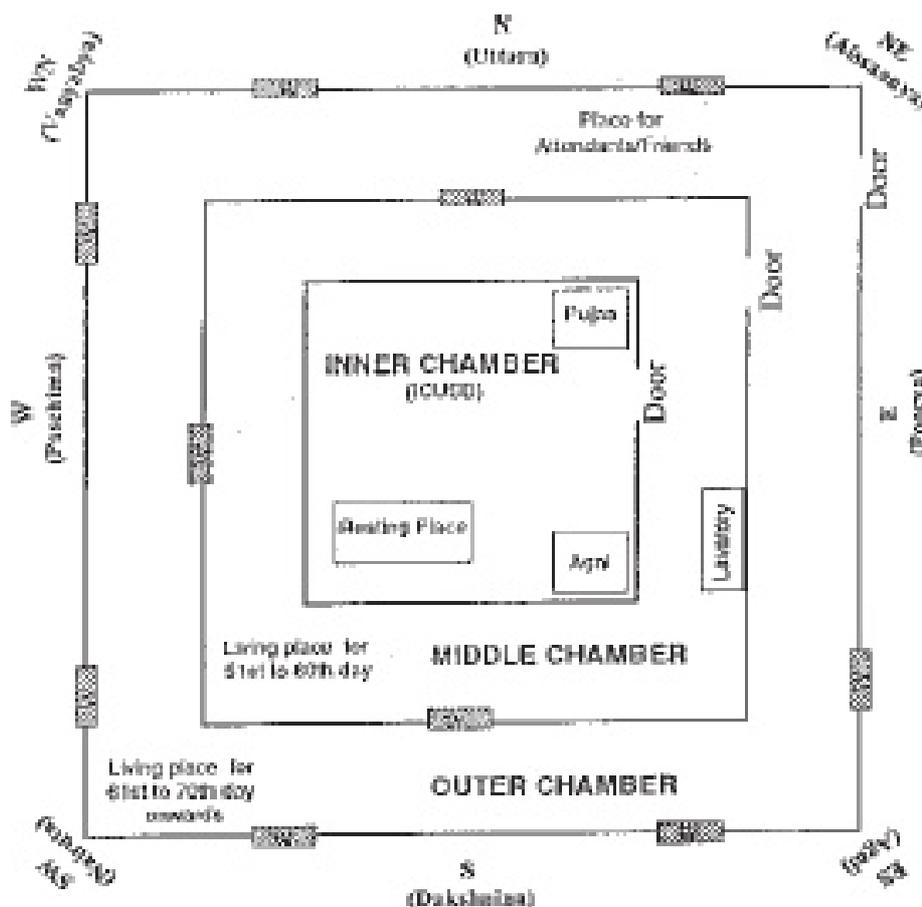


Fig. 2. Entwurf einer Chamber for intensive Care Unit for Soma Drinker (ICUSD) nach Maßgabe und den Prinzipien des *Vastu Saastra*, Angaben bei Sussuta Samhitaa und weiteren Quellen.



Dritter Tag: Er mag weiterhin Eingeweidewürmer von sich geben und sich auf diese Weise von Unreinigkeiten befreien, die sich ebenso wie seine Irrtümer in seinem Inneren als Folge seiner bisherigen Ernährungs- und Lebensweise angesammelt haben; so reinigt er seinen Leib ganz und gar. Nach einem Bad am Abend darf er Milch trinken und sich wie zuvor zur Ruhe begeben.

Vierter bis sechster Tag: Sein Leib schwillt beträchtlich an, aus allen Körperöffnungen treten Würmer zutage, das sind die Kennzeichen dieser Tage. Auf sein Bett werde Sand gestreut, ein Seidengewand darüber gebreitet, als Nahrung diene Milch wie zuvor, nunmehr aber vermehrt auf zwei Portionen.

Siebenter Tag: Infolge des durch die geringe Nahrung bedingten Muskelschwundes tritt das Skelett hervor, Ermüdung stellt sich ein. Dessen ungeachtet nimmt er weiterhin *Soma* wie vorgeschrieben zu sich. Während der Milchdiät sollte der Körper mit warmer Milch übersprenkelt werden, anschließend wird eine Salbe aus *Sesamum indicum* – Rasi /Til, *Madhuka indica* – Mahua-Blüten und *Santalum album* – Sandelholz eingerieben.

Achter Tag: Die Anwendungen sind dieselben wie am siebenten Tag, also Milchbad und Anwendung von Salben. Er darf nun sein Sandbett verlassen und sich auf ein mit Seidenzeug bedecktes Bett legen. Später dann gewinnen seine Muskeln ihre Stärke wieder, seine Haut schält sich, Zähne, Haare und Nägel fangen an, sich zu erneuern.

Neunter bis achtzehnter Tag: Sein Körper sollte mit einem Pflanzenöl (*Anutaila*) massiert werden, als Bad sollte eine Abkochung von *Soma Valka* dienen (darin enthalten eine der nachbenannten Pflanzen: *Myrica* sp., *Milletia pinnata*, *Acacia nilotica* und *Sapindus trifoliatus* – vgl. Padhy und andere, 2001). Von da an wird seine Haut wieder fest, sie scheint zu glänzen, auch die Zähne sitzen am 17. oder 18. Tag wieder fest.

19. und 20. Tag: In der Diät gibt es jetzt eine Änderung, er darf eine Schleimsuppe aus Milch und altem Shali-Reis zu sich nehmen. Währenddessen glänzen die Nägel und das Haar, sie erneuern sich und die Haut schimmert geradezu.

30. bis 50. Tag: Ein Haarschnitt (*Mundana*) wird am 30. Tag vorgenommen, diesem folgt eine Anwendung von Sesampaste (*Sesamum indicum*), Sandelholz (*Santalum album*) und Usira (*Vetiveria zizanioides*) auf dem Haupte und ein Milchbad. Innerhalb von sieben Tagen zeigen sich kräftige glänzende und lockige dunkle Haare. Am vierzigsten Tag soll er sich aus dem innersten Raum in den nächsten begeben, einen Augenblick innehalten und sodann in die innere Kammer zurückkehren. Anschließend werden zur Massage ein antirheumatisches Kräuter-Öl sowie eine Paste aus Gerste (*Hordeum vulgare*) zum Einreiben angewendet, ferner warme Milch zum Übersprenkeln des Körpers, anschließend ein Bad in Brunnenwasser, in dem Usira-Wurzeln (*Vetiveria zizanioides*) eingeweicht worden sind. Er sollte im Wechsel Suppen aus Hülsenfrüchten und andere, vermischt mit Amlaki (*Emblica officinalis*) zu sich nehmen. Ferner werden Sesamsaaten in Milch gekocht und Mahua in Curry gereicht. Das wird im Verlauf der folgenden 10 Tage ebenso gehalten.



51. bis 60. Tag: Die nächsten 10 Tage sollte er weiterhin in der Mittelkammer wohnen.

61. bis 70. Tag: Diese 10 Tage sollte er sich in der äußeren Kammer aufhalten und sich stabilisieren, sich dem Sonnenlicht und ein wenig dem Winde aussetzen, dann sich erneut in die innere Kammer zurückbegeben. Während dieser ganzen Zeit darf er in keinen Spiegel blicken und sein Gesicht auch nicht im Wasser gespiegelt sehen. Während der gesamten Zeit soll er seine Sinne und Gedanken beherrschen, Ärger vermeiden und sein Gemüt in konstruktiver Verfassung halten. Dieser Zustand hält an, bis er zuletzt die Kammer verlassen darf.

Schlussergebnis: Im vierten Monat an einem Vollmondtag darf er nach Verrichtung der glückverheißenden Riten und dem Absingen der *Braahmanas* herauskommen.

Die mit der Einnahme von *Soma* einhergehenden Schwierigkeiten und Risiken gehen, offen gesagt, ebenso wie der geschilderte Umwandlungsprozess weit über eine heutige Therapieerwartung hinaus, ein Mensch unserer Zeit bringt einfach nicht die Geduld auf, sich voller Zutrauen und Geduld einer derartigen Prozedur zu unterziehen. Es muss allerdings eingeräumt werden, dass die geschilderte Vorgehensweise immer noch hinter den Quarantänemaßnahmen der modernen Medizin zurückbleibt.

Aus heutiger Sicht

Die alte Riege der Forscher über die Wesensart von *Soma-Rasa* hat ihr Augenmerk auf verschiedene Arten der Gattung *Sarcostemma* aus der Familie der Seidenpflanzengewächse gerichtet. *Sarcostemma* ist eine sichtlich blattlose Pflanze, sie wird etliche Fuß hoch, ihre Triebe sind weich, von zylindrischem Querschnitt, die Seitentriebe hängen herab und weisen an den Triebspitzen weiße Blüten auf. Die zarten Sprosse sind voller Saft und werden von Reisenden oftmals zur Stillung des Durstes genutzt. Der bedeutende Taxonome William Roxburgh identifizierte diese Pflanze als *Asclepia acida* (*Sarcostemma sp.*), er hebt den auffallenden Reichtum an Milchsaft hervor, wie er Vergleichbares bei keiner anderen Pflanze sonst habe feststellen können. In diesem Zusammenhang weist Max Muller auf eine Sanskrit-Textzeile hin, sie lautet:

Soyaamalaa malaa cha nispatraa ksheerinee tvasimaamsutaa, Sslesmalaa vaminee vallee somaakshye chhaaga bhojanam.

Sinngemäß übersetzt: Der *Soma* genannte Kriecher ist von dunkler Farbe, sauer, blattlos, voller Milchsaft und an der Oberfläche fleischig. Er verursacht schleimiges Erbrechen, wird aber schadlos von Ziegen gefressen.

Der ebenfalls hervorragende Botaniker I.G. Baker brachte zum Ausdruck, der von Max Muller zitierte medizinische Text beziehe sich eindeutig auf *Sarcostemma* als *Soma*, soweit er es zu beurteilen vermöge (vgl. Hillebrandt, 1891).



Eine andere Gruppe von Gelehrten hat sich auf *Soma* in Gestalt der afghanischen Weinrebe geeinigt, Wein, Zuckerrohr und eine Art von Hirse (Sorghum), wobei der Rebensaft als Zutat für eine Art Bier (wie der Hopfen in Europa) verwendet werde, *Soma* als solcher für sich genommen aber gar kein eigentliches Getränk darstelle. Diese Gruppe verfißt ein wenig die Ansicht, bei *Soma-Rasa* handele es sich um kein aus Gärung hervorgehendes Erzeugnis. Selbst dort wird die Meinung verworfen, *Soma* ließe sich gleichsetzen mit *Cannabis sativa* (*Bhanga*). In voller Länge kann man diese Diskussion in Hillebrandts Vedischer Mythologie, 1891, nachlesen.

Im Verlauf der Zeit ist von anderen Wissenschaftlern auch der Versuch unternommen worden, *Soma* mit *Ephedra*, einem Nacktsamer, gleichzusetzen; es handelt sich um einen unbeblätterten Busch von 1 bis 6 Fuß Höhe, am Boden entlang oder aufrecht wachsend, mit einem Aroma wie Kiefern, er enthält einen Saft mit strengem adstringierendem Geschmack. Die zarten Triebe enthalten in reichem Maße das Alkaloid Ephedrin (1-phenyl, 1-hydroxy, 2-methiyle amino propane), wasserlöslich, farblos, geruchlos und sich an der Luft zersetzend. Durch den Mund eingenommen, erregt es das Nervensystem, vermehrt die Sauerstoffaufnahme und wirkt als ein mildes aufbauendes Schmerzmittel. Die Pupillen erweitert es, die Gebärmutter zieht es zusammen. Im Dauergebrauch verursacht Ephedrin Nervosität, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Blähungen, Unwohlsein und Erbrechen (Kokate und andere, 1990; Tayler und andere, 1936).

Die dem *Soma* zugeschriebene aphrodisierende Eigenschaft stimmt vermutlich überein mit dem allgemeinen Gefühl von Euphorie, das durch Ephedrin hervorgerufen wird (Kochhar, 1996). Für diese Meinung gibt es aber aus geographischer Sicht in Anbetracht des Vorkommens der Pflanze nur wenig Anhaltspunkte, gehört doch Indien nicht zu den von *Ephedra* besiedelten Arealen, lediglich die Art *E. foliata* kommt im Tiefland des südlichen Panjab und Rajasthan vor und weist keine bedeutenden Konzentrationen alkaloidhaltigen Saftes auf. Darüber hinaus geht die aayurvedische Lehre gar nicht auf dieses Gewächs ein.

Weitere Untersuchungen betreffend psychoaktiver Wirkstoffe, die sich der *Soma*-Pflanze hätten zuschreiben lassen, führten zu dem giftigen Pilz *Amanita muscaria* (Wasson, 1972), in dem sich als aktive Prinzipien Muskarin, Ibotensäure, Muskimol und Oxazol-Derivate des Muskarins finden (Tayler und andere, 1936). In Bezug auf diesen Pilz als das vedische *Soma* hat man ins Feld geführt, die einstmals von den Ariern gebrauchten göttlichen Wirkstoffe seien das älteste der Menschheit bekannte Halluzinogen. Ureinwohner von Sibirien wie auch von Nord-Amerika machen tatsächlich davon als einer narkotischen Droge Gebrauch. Bei ihnen gibt es die merkwürdige Übung, den eigenen Urin erneut zu trinken; um den erwünschten narkotischen Effekt mehrmals zu wiederholen, wird der Wirkstoff bei der Ausscheidung über die Nieren nicht abgebaut (Wasson, 1967, 1972; Wasson und Wasson, 1957). Vergleicht man den Pilz mit den gängigen *Soma*-Beschreibungen, so weist *Amanita* eine fleischige Beschaffenheit auf, ihm fehlt – wie beschrieben – die Wurzel, er hat eine Knolle am Fuß und eine bedrohlich rote Kappe mit



darüber hin gestreuten weißen Warzen, ebenso ferner einen weißen Stamm, getreu einer vedischen Beschreibung, die sich in Zusammenhang mit dem Trinken von Urin sowohl für *Soma* wie für *Amanita muscaria* findet (Wasson. 1967). Bei der Gleichsetzung des *Soma* mit einem Pilz ergeben sich nichts desto trotz Schwierigkeiten, stellt doch ein Pilz ein dem menschlichen Genuss vorenthaltenes Gewächs dar, laut Manusmriti, und so bleibt selbst *Amanita* als *Soma* nicht frei von Einwänden (Dash und Padhy, 1997).

Bericht über eine Erfahrung

Inmitten aller Rätsel um *Soma*-Trinken sind wir auf einen Text gestoßen, der aus neuzeitlicher Sicht das Trinken von *Soma* als persönliche Erfahrung beschreibt, in der Autobiographie eines indischen Heiligen: Swami Rama in seinem Buch „Living with the Himalayan Masters“ (1978). Wir bringen nachstehend 'for the benefit of the readers' einige Auszüge:

... Es (*Soma*) handelt sich um ein am Boden in Hochlagen von über 11.000 Fuß vorkommendes niedriges Gewächs. Es gibt lediglich zwei oder drei Plätze, woselbst es in dieser Höhe gedeiht. xxx xxx xxx

Es gibt einige Arten von Pilzen mit vergleichbaren Wirkungen (wie *Soma*). Das Kriechgewächs *Soma* zählt jedoch nicht zu den Pilzen; es handelt sich um eine Sukkulente.

xxx xxx xxx

Des Konzepts von *Soma-Rasa*, wie es in alten Texten erwähnt wird, hat man sich bedient, um Anfängern behilflich zu sein, die es noch nicht fertig brachten, längere Zeit in ein und derselben Sitzposition zu verharren und noch nicht ihr Gemüt zu sammeln vermochten. Dieses Kraut wirkt auf den Bewegungsapparat und lenkt den Anwender von äußeren Reizen ab, sodass sich die Gedanken in eine bestimmte Richtung lenken lassen. Der Körper wird ruhig und schmerzlos gestellt. Etliche von jenen, die der Einhaltung einer ständigen Position ungewohnt waren, bedienten sich des *Soma* während der Verrichtung ihrer Riten, bevor sie sich an die eigentliche Meditation machten. xxx xxx xxx

Eines Morgens bereitete er den Saft von *Astha Varga* (ein Gemisch aus 8 Kräutern) zu und fügte noch den Saft des Kriechgewächses *Soma* hinzu. Er und ich tranken davon. Der Geschmack war ein wenig bitter und sauer. Nach einer Weile hub er an zu singen und sich rhythmisch zu bewegen, zuletzt warf er sämtliche Kleider ab und begann zu tanzen....

Es war eine chaotische Erfahrung. Während seines Tanzes fing er an auszurufen, er sei nunmehr Shiva, der Herrscher des Universums und schrie, „Wo ist meine Parvati? Ich möchte sie ficken“... Es ward versucht ihn zu bändigen, doch seine Stärke hatte derart zugenommen, dass ihn fünf Männer nicht zu halten vermochten, obwohl er selbst ein schwächtiger Typ war, er warf sie alle einen nach dem anderen zu Boden.



<Anmerkung des Übersetzers: Sukkulenz ist ein Merkmal, für das nicht weniger als 50 Familien des Pflanzenreiches in Betracht kommen. Es gibt keine Art oder Gattung 'Sukkulente'!>

Diskussion

Wir hatten unlängst die Gelegenheit zu einer Unterhaltung mit einem bedeutenden Ethnobotaniker, der zugleich ein bekannter Taxonome ist (Manilal, 2002), er hatte sein Interesse an *Soma* als Gewächs und an *Soma Yagnya* bekundet. Er hatte einem *Athirata Soma Yaga* zu Trichur beigewohnt und dabei erfahren, dass es sich bei der zum Ritual verwendeten Pflanze um *Sarcostemma acidum* gehandelt habe, das man offiziell als *Soma*-Pflanze bezeichnete. Prof. Manilal war uns behilflich, einen Irrtum in unserem älteren Papier zu berichtigen, wonach *Sarcostemma acidum* der jüngste Name für *S. brevistigma* sei, was wir als zwei unterschiedliche Arten abgehandelt hatten (Padhy und andere, 2001). Darüber hinaus hörten wir von ihm, dass die Verrichtung des *Soma*-Rituals (im Bundesstaat Kerala) sich über volle 12 Tage erstreckt habe, einschließlich vieler *Rhitwiks*, Kosten: 80 Lakhs. Damit bestätigte es sich, wie aufwendig die *Soma Yaga*-Prozedur gewesen sein muss, die oben anhand von Manusmruti geschildert wurde.

Das *Soma*-Gewächs wird nicht nur mit den Menschen des Rig-Veda in Zusammenhang gebracht; man kennt es auch als das 'Haoma' der Avesta-Anhänger. Die im Avesta (dem heiligen Buch der Zoroastrier) hoch gepriesene göttliche Kraft des Haoma verschafft den Anwendern Zugang zur besten aller Welten, das bedeutet zur himmlischen Welt. Seinen medizinischen Eigenschaften nach stärkt es die Gesundheit und verlängert die Lebenserwartung, es gewährt Sieg über persönliche Feinde und lässt ohne Rücksicht auf dessen ökonomischen Stand jedermanns Herz höher schlagen. Der aus dem Rig-Veda als '*Ansu*' bekannte Zweig heißt im Avesta '*Asu*'. Die Bezeichnung *Soma* hat sich in den Provinzen Baluchi und Pashto als 'Hum' erhalten, in Gilgat, Chitral und Nuristhan nennt man ihn '*Sum*', woran sich das Fortleben der ethnobotanischen Aspekte der Arier-Kultur hinsichtlich dieser Pflanze erkennen lässt.

Die schlichte und weihevoll beschriebene *Soma*-Pflanze in der vedischen Literatur, darüber hinaus jene Erwähnungen bei Manusmruti zugunsten *Somarasa* und gegen *Suraa*, des weiteren eine eingehende Untersuchung der Aaryurveda-Lehren über die Bewahrung von 24 verschiedenen Pflanzenarten, die sämtlich als *Soma* gelten, sowie weiteren 18 Arten, die als Alternativen für *Soma* in Betracht kommen können, zusammen mit eingehenden Vorschriften für den *Soma*-Trinker markieren jeweils den Weg, den dieses Gewächs als ethnobotanisch relevant für das menschliche Leben seit unvordenklichen Zeiten durchgemacht hat. Darüber hinaus hat uns die Identifizierung von etwa 20 unterschiedlichen Pflanzen in Zusammenhang mit verschiedenen alten und neuen Überlieferungssträngen des



Denkens bezüglich der morphologischen, biochemischen, narkotischen und halluzinatorischen Basis sowie betreffend pflanzengeographischer Verbreitung und der sozio-kulturellen Sichtweise jeweils neue Zugänge für unabhängige Herangehensweisen eröffnet.

Abgesehen von *Soma*, hat die aayurvedische Wissenschaft über die Jahrhunderte hinweg eine ganze Anzahl von Drogen ausfindig gemacht, die für eine gezielte ärztliche Behandlung geeignet sind. Der chinesische Ginseng ist berühmt wegen seiner gesundheitsfördernden Eigenschaften und anderenorts konnte auf regionaler Ebene eine indischer Ginseng (*Trichopus zeylanicus* ssp. *Travancoricus* Burkill and Narayan) genannte Droge bereits etabliert werden (Pushpangadan et al., 1995).

Darüber hinaus wundert sich der heutige Mann über 'Viagra', wenn es darum geht, ohne Ansehen seines Alters sich erneuter Jugendkraft zu erfreuen. In diesem Zusammenhang sagt man dem *Soma-Rasa* eine Vielzahlverwendung nach; mag es um seine Eigenschaften als Aphrodisiakum gehen oder lediglich darum, wie er die Geisteskräfte erneuert oder stärkt; nie aber galt er als ein giftiges oder halluzinatorisches Produkt.



Danksagungen

Wir sagen Prof. K. S. Manilal, Calicut, und Prof. B.K. Swain, Puri, Dank für ertragreiche Gespräche.

Literaturangaben

- Acharya, S.S.: *Rig Veda*, Sanskrit Samsthaan, Bareilly, India (1992).
- Dash, S.K. and Padhy, S.N.: Mushrooms as prohibited food in *Manusmriti vis-à-vis Amanita muscaria*. as *Vedic Soma* plant, *Ethnobotany*, **9 (1&2)**: 129 (1997).
- Dash, S.K. and Padhy, S.N.: Ethnobiological studies from *Manusmriti*: V. Concept of *Somarasa* and dictum against *Suraa*. *J. Hum. Ecol.*, **9 (3)**: 273-276 (1998).
- Hillebrandt, A.: *Vedic Mythology* (English Translation of *Vedische Mythologie*, 1980) 2nd revised Ed., Motilal Banarasi Dass, Delhi-Patna-Varanasi (1891).
- Kirtikar, K.R. and Basu, B.D. : *Indian Medicinal Plants* (1991 Reprint). Part-III. B.S.M.P. Singh Publisher, Dehradun, India (1918).
- Kochhar, R.: *Soma, Rig Veda* and Aryan people. *Times of India*, Feb. 10 (1996).
- Kochhar, R.: *Vedic People: Their History and Geography*, Orient Longman, New Delhi (1999).
- Kokate C.K., Purohit, A.P. and Gokhale, S.B. : *Text Book of Pharmacognosy*, Nirali Prakashan, Pune (1990).
- MacDonell, A.A. and Keith, A.B.: *Vedic Index of Names and Subjects* (3rd Reprint, 1967) Vol. II, Motilal Banarasi Dass Publication, Delhi – Patna, Varanasi (1912).
- Manilal K.S. Emeritus Professor, Hortus Malabaricus Project, Malbar Botanical Garden, *Personal Communications*, 20.05.2002 & 09.08.2002.
- Padhy, S.N. and Dash, S.K.: Quest for the *Vedic Plant Soma*. Paper presented in D.U.B.S., Golden Jubilee Symposium on *Biotechnological Innovations in Conservation and Analysis of Plant Diversity*. Feb. 7- 9, Delhi University (2001); Full paper published in *The Botanica*, **52**: 93-100 (2002).
- Padhy, S.N., Dash, S.K. and Mohapatra, R.: The *Vedic Soma* Plant, how much Ethnobotanical? An Introspective Review, *Ethnobotany*, **13**: 45-59 (2001).
- Pushpangadan, P., Sharma, A.K. and Rajasekharan, S.: Ethnopharmacology of *Trichopus zeyllanicus* the Ginseng of Kerala - A Review. In: *Glimpses of Indian Ethnopharmacology*, P. Pushpangadan and V. George (Eds.): T.B.G.R.I., Thirubantapuram & Royal Danish School of Pharmacy, Copenhagen, Denmark: 137-145 (1995).
- Shastri, A.D.: *Sussruta Samhitaa*, Published by Chaukhamba Sanskrit Samsthaan, Varanasi, (3rd Ed., 1972) (2001).
- Swami Rama: In: Swami Ajaya (Ed.): *Living with the Himalayan Masters*, Himalayan International Institute of Yoga Science and Philosophy of the USA, Hinsdale, Pennsylvania (1978).
- Tyler, V.E., Brady, L.R. and Robbers, J.E.: *Pharmacognosy* (8th Edition, 1981). K.M. Varghese Company, Bombay (1936).



Wasson, R.G.: *The Fly Agaric and Man*. In: D. Efron et al. (Eds.): *Ethnopharmacological Search for Psychoactive Drugs*. Public Health Service. Publ. No. 1645, Washington D.C., 405-415 (1936).

Wasson R.G.: *The Divine Mushroom of Immortality*. In: P.T. Furst (Ed.): *Flesh of the Gods*. Praeger, N.Y., 185- 200 (1972).

Wasson V.P. and Wasson, R.G.: *Mushrooms, Russia and History*. Patheon Books, N.Y. (1957).

Adressen der Autoren:

Sachidananda Padhy, Faculty of Botany, Govt. College (Lead), Chatrapur | 761 020, Orissa, Indien

Santosh Kumar Dash, College of Pharmaceutical Sciences (Mohuda), Berhampur 760 002, Orissa, Indien

Wir danken Kamla Raj Enterprises, Delhi, Indien, für die freundliche Genehmigung, die deutsche Übersetzung des Textes hier vorstellen zu dürfen. KRE ist der Verleger der Zeitschrift „Journal of Human Ecology“.

Die Übersetzung wurde gefertigt von Edzard Klapp.

Kamla-Raj Enterprises
2273, Gali Bari Paharwali, Chawri Bazar,
Post Box No. 1120, Delhi G. P. O., Delhi 110 006, India

<http://www.krepublishers.com/>

**The Soma Drinker of Ancient India:
An Ethno-Botanical Retrospection
Sachidananda Padhy and Santosh Kumar Dash**

© Kamla-Raj 2004 J. Hum. Ecol., 15 (1): 19-26 (2004)